

NICOLE ALEXANDER

Weites Land der Sehnsucht

## *Buch*

In den 1850er Jahren war der Schotte Hamish Gordon aus seiner Heimat ausgewandert, um im fernen Australien sein Glück zu suchen. In den Goldminen Victorias machte er ein kleines Vermögen, und schließlich gelangte er an ein prachtvolles Anwesen im Osten Australiens, das er »Wallangon« nannte.

Mehr als ein Jahrhundert später hofft seine Urenkelin Sarah Gordon darauf, endlich die Farm der Familie zu übernehmen. Doch Sarahs Großvater überantwortet dem attraktiven Cowboy Anthony Carrington die Leitung von »Wallangon«. Sarah ist zutiefst enttäuscht und verlässt das weite Land, um in Sydney neue berufliche Wege zu gehen. Sie ist erfolgreich – doch die Lichter der Großstadt verblässen jedes Mal, wenn sie an ihre Heimat denkt und an den Mann, dem immer noch ihr Herz gehört ...

## *Autorin*

Nicole Alexander wuchs auf der Farm ihrer Familie 700 Kilometer nordwestlich von Sydney auf. Ganz klassisch wurde sie zunächst per Fernschule unterrichtet. Später besuchte sie ein Internat in Sydney, studierte Literaturwissenschaft und arbeitete einige Jahre im Marketing, u. a. in Singapur, bevor sie sich dem Schreiben zuwandte.

Nicole Alexander

Weites Land  
der Sehnsucht

Australien-Roman

Ins Deutsche übersetzt  
von Margarethe van Pée

blanvalet

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel  
»The Bark Cutters« bei Random House Australia, Sydney.



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100  
Das FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*  
für dieses Buch liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

1. Auflage

Taschenbuchausgabe September 2012 bei Blanvalet, einem  
Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Copyright © der Originalausgabe 2010 by Nicole Alexander.

Published by arrangement with Random House Australia.

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2012 by Blanvalet, einem  
Unternehmen der Verlagsgruppe Random House GmbH, München.

Umschlagillustration: © Johannes Wiebel | punchdesign, München,  
unter Verwendung von Motiven von Shutterstock.com

Redaktion: Gerhard Seidl, text in form

DF · Herstellung: sam

Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pöbneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-37837-1

[www.blanvalet.de](http://www.blanvalet.de)

# *Teil I*



*Herbst 1982*

West Wangallon Farm  
*Im Nordwesten von New South Wales*

Sarah stand still in der Küche, während ihre Mutter die glühend heißen Scones aus dem Backofen holte, sie in ein Küchenhandtuch einschlug und neben dem Spülbecken abkühlen ließ.

»Marmelade.«

Gehorsam ging Sarah in die große Speisekammer, wo neben den Paketen mit Trockenfrüchten und glacierten Kirschen die Blechdose mit der Erdbeermarmelade stand. Ihre Mutter war heute früh besonders wortkarg. Sie hatte sich kaum über die lärmenden Kakadus im nach Zitrone duftenden Eukalyptus vor dem Küchenfenster beklagt, obwohl sie gerade dabei waren, alle Blätter vom Baum zu fegen. Sarah machte sich im Geiste eine Notiz, das Chaos vor der Dunkelheit noch zu beseitigen, bevor ihre Mutter fragte, warum sie diese Pflicht noch nicht erledigt hätte. In der Kramschublade, die alles von Schneebesens bis hin zu Schraubenziehern enthielt, lag auch der Dosenöffner. Innerhalb weniger Sekunden hatte Sarah die Marmelade in eine kleine Porzellanschale umgefüllt und stellte sie mitten auf den Tisch mit der hellgrünen Resopalplatte.

»Sahne.«

»Mensch, Mum ...«

»Ja?«

Sarah hatte eigentlich sagen wollen, dass sie sich über ein gelegentliches Bitte freuen würde, aber als sie die tiefen Falten auf der Stirn ihrer Mutter sah, besann sie sich eines Besseren. »Die Scones riechen köstlich«, beendete sie ihren Satz und nahm die frisch geschlagene Sahne aus dem Kühlschrank. In diesem

Moment schwang das hintere Tor mit lautem Klirren auf. Sarah entspannte sich, als sie ihren Vater und ihren Bruder den Weg heraufkommen hörte. Bevor sie die Küche betraten, zogen sie ihre Reitstiefel aus und wuschen sich die Hände. Es roch scharf nach Schafmist und nach der lanolinreichen Wolle. Die Männer hatten seit dem Morgengrauen die Böcke klassifiziert, um zu entscheiden, welche zur Zucht nach Wangallons strengen Wollstandards geeignet waren und welche verkauft werden sollten.

»Warte zuerst auf die Männer, Sarah.«

Sarah war ans Warten gewöhnt. Warten darauf, den Tisch zu decken, warten, bis das Wasser kochte, warten, bis ihr Vater seine Arbeitsstiefel ausgezogen und seine Hände gewaschen hatte, warten, bis er anfang zu essen. Selbst Cameron, der nur ein paar Jahre älter war als sie, aß vor ihr. So lange Sarah zurückdenken konnte, hatte ihre Mutter darauf geachtet, dass sie bei jeder Mahlzeit als Letzte begann. Auf ihr Zeichen hin, einen flüchtigen Blick in die Richtung ihrer Tochter, setzte Sarah sich schließlich an den Tisch. Und selbst heute noch, mit sechzehn, kam sie gegen diese Gewohnheit nicht an.

»Scones, hey, Mum, das esse ich am liebsten.« Cameron strahlte. Er gab Marmelade und Sahne auf ein dampfendes Brötchen und stopfte es sich ganz in den Mund. Sue lächelte und wuschelte ihm durch die Haare. Dann schenkte sie ihm Tee ein. Sie stellte die blaue Teekanne direkt vor Ronald, der sich seufzend selbst bediente.

»Das weiß ich doch, Liebling.«

»Isst du nichts, Sarah?«

»Doch, natürlich, Dad.« Sarah lächelte verstohlen und schenkte sich Tee ein. Nach dem Essen durfte sie mit den Männern nach draußen gehen. Sie hatte zwar nichts dagegen, im Haus zu sein, aber Kochen interessierte sie eigentlich nicht. Für ein Kind war es in Ordnung, denn Gebäck, Kuchen und Süßspeisen waren Sues Spezialität. Die anderen Gerichte waren weniger verlockend, und für gewöhnlich gab es mindestens

dreimal in der Woche Eintopf. Alles, was keine Trockenfrüchte, Schokolade oder Mehl erforderte, verkochte sie zu Brei.

Sarah nahm sich noch ein Scone und wartete auf die übliche Bemerkung ihrer Mutter.

»Lass lieber den Männern noch welche übrig, Sarah. Sie brauchen sie mehr als du.«

Sarah lächelte ihren Bruder an, der sich gerade ein weiteres Scone in den Mund stopfte und ihr zuzwinkerte.

»Soll ich dir noch welche einpacken, Cameron?«

»Nein.« Er lehnte sich bequem auf seinem Stuhl zurück und klopfte sich den Bauch. »Danke, Schwester. Ich glaube, ich habe genug.«

»Wir treiben die Schafe von der Straßenweide auf die große gerodete Fläche. Danach habt ihr beiden den Nachmittag frei«, sagte Ronald zwischen zwei Schlucken schwarzem Tee.

Sarah strahlte. Sie konnte es kaum erwarten, in den Busch zu kommen.

»Ich muss heute Nachmittag zu eurem Großvater«, fuhr Ronald fort. »Er hat mir gerade mitgeteilt, dass ein neuer Cowboy nach Wangallon kommt.«

»Wann?«, fragten Sarah und Cameron wie aus einem Mund und richteten sich interessiert auf.

»Morgen. Ich soll ihn in der Stadt abholen.«

»Das ist aber kurzfristig«, stellte Cameron fest. »Woher kommt er?«

»Wie ist er denn so?«, fragte Sarah.

Ronald grinste und zog seine buschigen Augenbrauen hoch. »Na, ihr seid aber neugierig. Das werdet ihr schon noch rechtzeitig erfahren.«

Sue hüstelte, wobei sie sich geziert die Hand vor den Mund hielt. »Nun, ich hoffe, der junge Mann kommt aus einer guten Familie. Ich will hier kein Gesindel ums Haus.«

Ronald fuhr sich mit seiner breiten Hand über die schütterten Haare auf seinem Kopf. »Ich glaube nicht, dass mein Vater Gesindel einstellt, wie du es ausdrückst, Susan«, brauste er auf.

Er vertilgte ein weiteres Scone, dann schob er den Stuhl zurück. »Und da du dich selten außerhalb des hinteren Tors aufhältst, werden dich unsere Personalentscheidungen kaum berühren.«

Sue stellte ihre Teetasse entschlossen auf den hellrosa Unterteller. »Cameron, bist du so lieb und hilfst mir vor dem Mittagessen noch im Garten?«

»Er kann nicht, Sue, wir mustern Schafe aus.«

»Und was ist nach dem Mittagessen?«

»Nun, ich ...« Cameron zögerte.

Sarah wusste, dass ihr Bruder sich auf seinen freien Nachmittag freute. Dann konnte er sich endlich mal wieder zum Bach verziehen, um zu angeln und eine von den selbst gedrehten Zigaretten rauchen, die er sich seit Kurzem angewöhnt hatte.

»Ich habe gesagt, er könne den Nachmittag freihaben. Kommt, ihr beiden«, befahl Ronald und erhob sich so schnell, dass der Stuhl über die abgetretenen Vinyl-Fliesen schabte.

Marmelade und Sahne vermischten sich zu einem festen Kloß in Sarahs Magen. Es war immer dasselbe. Ihre Eltern konnten sich über die kleinsten Kleinigkeiten streiten, aber meistens ging es um Cameron. Natürlich setzten sie beide große Hoffnungen in ihn. Als Ältester war sein Leben vorgezeichnet, und Sarah wusste, dass es Cameron so gefiel.

»Kommst du?«

Cameron zog sie an ihren Zöpfen und riss sie aus ihren Tagträumen. Er blickte sie auffordernd an. Ihr Vater hatte die Hintertür schon hinter sich zugeschlagen, und ihre Mutter räumte das Geschirr in das Spülbecken.

»Ja, geht nur. Ihr braucht mir nicht beim Aufräumen zu helfen«, rief ihre Mutter ihnen nach. »Draußen ist es ja auch viel interessanter als im Haus mit eurer langweiligen Mutter.«

Sarah griff sich rasch noch ein Scone, während ihre Mutter mit Gummihandschuhen an den Händen das schmutzige Geschirr ins Spülwasser tauchte. Schaum und cremefarbenes Spülwasser spritzten über den Rand des Beckens.

Einen winzigen Moment lang überlegte Sarah, ob sie blei-

ben und helfen sollte, aber dann beschloss sie, ihrem Bruder und ihrem Vater zu den Ställen zu folgen. Sie summt Michael Jacksons *Thriller* vor sich hin. »Wie mag er wohl sein?«, fragte sie ihren Bruder, als sie die beiden Männer endlich eingeholt hatte.

»Wer?«, fragte Cameron. »Und kannst du bitte etwas anderes singen? Du zerstörst dieses Album, seit es auf dem Markt ist.«

»Der Cowboy, du Blödmann«, antwortete Sarah und passte ihre Schritte denen ihres Bruders an. »Wie wäre es mit *Physical*?« Sie sang die ersten Zeilen. »Du weißt schon, Olivia Newton-John.«

Cameron schüttelte irritiert den Kopf. »Wie üblich: zwei Arme, Beine. Dad, kannst du ihr nicht sagen, sie soll aufhören?«

Ihr Vater war schon in den Stall getreten, um die Pferde herauszuholen. Kürzlich war ein Dachblech vom Wind abgehoben worden, und ein Lichtstrahl fiel hindurch. Sarah war fasziniert von den Lichtspielen auf dem mit Stroh bestreuten Boden. Ein zartes Spinnennetz schimmerte in der Sonne. Wenn sie eine Kamera besitzen würde, hätte sie jetzt ein Foto gemacht.

»Ich dachte, Großvater sei der Meinung, dass Cowboys überflüssig seien«, sagte Cameron und ergriff die Zügel seines Pferds.

»Ja, das hat er gesagt. Wir hatten seit etwa fünfzehn Jahren keine Cowboys mehr auf der Farm, weil euer Großvater es leid war, sie ständig anzulernen. Er meinte, man fände kaum einen fähigen Mann mit gesundem Menschenverstand, der auch zur Familie passen würde.«

Ronald führte seine und Sarahs Stuten aus dem Stall und band die beiden neben Camerons Pferd an dem alten Holzpfosten fest, an den vor Jahren ohne Weiteres zehn Pferde nebeneinander gepasst hatten. »Und in der Vergangenheit konnte man die meisten Männer höchstens als Gärtner beschäftigen ...«

»Da wird Mum sich aber freuen«, unterbrach Sarah ihn, aber ihr fiel auf, dass die dunkelblauen Augen ihres Vaters nicht strahlten.

»Oder als Gelegenheitsarbeiter«, fuhr Ronald fort. »Es sei

denn, dieses Mal ist es anders. Aber ich sehe eigentlich nicht, dass er bleibt.«

»Na ja, vielleicht findet Großvater einfach, dass in Wangalton jüngere Arbeiter gebraucht werden«, fügte Cameron hinzu. Er hoffte darauf, dass der neue Cowboy ein guter Typ war, dem es auch nichts ausmachte, mit Sarah zusammenzuarbeiten. Wenn seine sechzehnjährige Schwester etwas tun wollte, konnte nichts und niemand sie davon abhalten.

Ronald legte seiner Stute die Satteldecke auf und schürzte nachdenklich die Lippen. »Wir werden bald wissen, wie er so ist, Sohn.« Er ergriff den Sattel.

»Hey, Dad, kriege ich zum Geburtstag einen Fotoapparat?«

Ronald zog den Satteltgurt fest. Was wollte das Mädchen mit einem Fotoapparat? Aber eine neue Kamera konnte nichts schaden. Die letzte war ihm auf der Rinderweide heruntergefallen und kaputtgegangen, als er die Bullen fotografiert hatte. »Wenn du dir einen wünschst.«

Eigentlich hätte sie lieber eine Ray-Ban-Sonnenbrille, violette Steghosen und eisblauen Lidschatten gehabt. Aber eine Kamera wäre auch nicht übel. »Danke, Dad.«

## *Herbst, 1854*

### Die schottischen Highlands

Hamish Gordon musterte die Gestalt, die auf dem dünnen Strohlager lag. Ein beißender Geruch stieg von der schweißgetränkten Bettstatt auf. Seit Tagen hatte seine geliebte Mary jetzt schon bewegungslos dagelegen, nichts gegessen, nicht gesprochen. Sie schien den Lichtstrahl zu fixieren, der durch das Strohdach der kleinen Hütte fiel. Er kniete sich neben sie und goss Wasser aus einem Lederbeutel über ihre aufgesprungenen Lippen. Die kühle Flüssigkeit tröpfelte über ihr Kinn. Das Fieber war endlich gebrochen – sie würde überleben.

Ein kühler Windstoß brachte Kräutergeruch mit sich, den Duft der letzten Herbstpflanzen vor dem Winter. In der Vergangenheit hatte er sich über solche Gerüche immer gefreut, aber jetzt erinnerten sie ihn nur an die trüben Tage, die vor ihm lagen. Mit einem letzten Blick auf die junge Frau, von der er einmal gehofft hatte, sie würde seine Braut werden, verließ Hamish die Hütte. Er ging hinunter zum See, durch das wogende grüne Gras und das rote Heidekraut, und die Sohlen seiner Lederstiefel berührten die Scholle, die sich von seiner Familie so leicht bearbeiten ließ.

Am Ufer des Lochs zog er Hemd und Kilt aus und watete bis zur Taille in das eiskalte Wasser. Er bespritzte sich mit der kalten Flüssigkeit, als ob er sich dadurch von Marys Verrat reinigen könne. Aber er wusste, dass er an diesem Ort, an dem er in den letzten siebzehn Jahren zu Hause gewesen war, nicht mehr bleiben konnte. Früher einmal hätte er es ertragen können, auch wenn kürzlich erst seine Mutter gestorben war. Aber jetzt brannte der schreckliche Schmerz von Marys Taten in seiner

Brust, und er wusste, er würde nicht nachlassen, wenn er hier bliebe.

Mary of Clanranald war ihm erst vor zwei Monaten noch wie ein Sonnenstrahl im tiefsten Nebel erschienen. Ihre Stimme erinnerte Hamish an das Plätschern eines lieblichen Bachs, und sie war eine Frau, die jeder bewunderte; hübsch, stark und anspruchslos. Hamish hatte noch nie etwas so Wundervolles gesehen. Ihre feuerrot glänzenden Haare, ihre vollen rosigen Lippen, ihre kräftigen Finger, die sich mit seinen verschlangen.

Hamish wischte sich die Tränen aus den Augen. Er wäre für sie gestorben. In der Hütte schlang er sich den Wasserbeutel und eine Decke über die Schulter seiner dicken, wollenen Tunika, dann steckte er sein Messer in seinen Kilt und nahm eine kleine Portion trockenes Hafermehl aus ihren kostbaren Vorräten. Heute Morgen stieg dichter Nebel vom Loch auf, und er wollte schon über den Hügel sein, bevor er ihre strohgedeckte Hütte erreichte. Draußen trat ihm sein Vater in den Weg.

»Du bist jetzt also für mich verloren, Junge.«

Hamish richtete die Ledergurte über seiner breiten Brust und musterte den Mann mit den dunkelblauen Augen, der nun durch sein Verhalten keine Ähnlichkeit mehr mit dem Vater seiner Kindheit aufwies.

»Vergisst du nicht die Toten? Was ist mit deinen kleinen Schwestern?«, drängte sein Vater.

»Sie sind gegangen, Vater, und kommen nicht zurück«, antwortete Hamish barsch. Er drängte sich an ihm vorbei, um die Hütte, in der er geboren worden war, zum letzten Mal zu verlassen.

»Und was erwartest du? Dass deine Ma und deine kleinen Schwestern nicht wissen, dass du sie verlassen hast? Sie wissen es, Junge.«

Hamish hörte den keuchenden Atem seines Vaters, der hinter ihm den Hügel hinauf lief. »Ja, und sie wissen auch, was für ein Vater du gewesen bist.«

Schweigen antwortete ihm.

Hamish dachte an die kurze Erholungspause, die der Sommer ihnen gewährt hatte, bevor der Winter kam. Bald schon würden die restlichen Bewohner der Hütte die Kuh für den Winter hereinholen. Sie würden ihre dürftige Behausung mit ihrem wertvollsten Besitz teilen und die kalten Tage mit der Mistgabel in der Hand verbringen, um die Kuhfladen vom dreckigen Boden abzukratzen und nach draußen auf die Wiese zu werfen.

»Viele unserer Nachbarn sind geblieben.«

Abrupt blieb Hamish stehen und drehte sich um. Der Blick seines Vaters war fest und zeigte keine Reue. Er dachte daran, wie er ihn als Kind in seine starken Arme geschlossen hatte. Die harten rotgoldenen Bartstoppeln des Vaters hatten auf seiner Wange gekratzt. Es war alles zu spät. Das eiskalte Wasser des Sees schien sich in seinem Magen gesammelt zu haben. »Ja, und viele waren gezwungen, sich als Tagelöhner an der Küste zu verdingen. Ich habe die Geschichten gehört, Vater, wie sie dort dürftig von Fisch und Gemüseanbau ihr Leben fristen, auf kleinen Höfen, die viel zu viel Pacht kosten, mit dem Hunger als ständigem Begleiter. Ich habe keinen Sinn für solche Dinge.«

»Du willst also lieber Viehtreiber sein?«, erwiderte sein Vater spöttisch. »Hast du mir denn nie zugehört?«

Hamish fragte sich, ob sein Vater ernsthaft glaubte, er würde nur von zu Hause weggehen, um eine andere Arbeit zu finden. »Was, um die großzügige Summe von einem Schilling am Tag zu erhalten und Vieh nach England zu treiben, das die Engländer in Falkirk erworben haben?«, hatte Hamish gespottet.

»Ja, und sie würden dir nicht trauen, Junge. Du bist ein Highlander. Sie würden dich wegen Diebstahl in Eisen legen, ob du nun verantwortlich bist oder nicht.« Sein Vater packte ihn mit seinen abgearbeiteten Händen an den Schultern. »Ich weiß, dass du trauerst, Junge, aber lass dir Zeit.«

Hamish schüttelte ihn ab. »Ich kann dir nicht verzeihen«, sagte er grob. Wut schoss durch seinen Körper und verlangte nach Rache. Er musste gehen, bevor er aus Wut noch Dinge tat, die er letztendlich bereuen würde. Er drehte seinem Vater den

Rücken zu. Ein Abschied stand ihm noch bevor. Ganz gleich, wie er die Rolle seines jüngeren Bruders bei dem Verrat an ihm sah, er musste den Jungen noch einmal sehen. Hamish dachte an die wenigen Jahre, die sie zusammen verbracht hatten. Daran, dass der kleine Charlie jeden Winter krank war. An seine Neigung, sich zu verirren, weil er nicht auf Ratschläge hörte. Am besten war es, den Jungen hierzulassen, außerdem machte Hamish sich sowieso keine Gedanken mehr um andere. Er wischte sich die Tränen aus den Augen und ging.

Das spärliche Herbstgras knisterte unter seinen Füßen. Beinahe hatte er den Gipfel des Hügels schon erreicht, als auf einmal Charlie vor ihm auftauchte, das Gesicht tränenüberströmt.

»Ich komme mit.« Charlie blickte zum Vater herunter, der bereits wieder auf die Hütte zuing.

»Nein, Junge.« Hamish versuchte, seine Wut zu zügeln.

»Doch.« Charlie wischte sich die Tränen von den Wangen.  
»Bitte.«

»Es wird keine leichte Reise werden. Ich habe keine Ahnung, wo ich hin will. Vielleicht verlasse ich ja überhaupt das Land. Leb wohl, Junge, und pass gut auf dich auf.« Hamish rückte erneut seine wenigen Habseligkeiten zurecht und ging weiter bergauf, den Trampelpfad entlang, in den dichter werdenden Nebel hinein. Nur noch einmal blickte er sich um. Die Gestalt seines Vaters war nicht mehr zu sehen, als weiße Nebelschwaden ins Tal zogen und die Hütte vor seinem Blick verbargen. Charlie jedoch folgte ihm immer noch in vorsichtigem Abstand.

»Lass mich gehen, Charlie«, rief er. Der Nebel würde den Jungen bestimmt zwingen, ins Tal zurückzugehen. Aber nur Charlies stetige Schritte waren die Antwort. Hamish brummte und beschleunigte sein Tempo.

*Frühling, 1982*

Wangallon Station  
*Im Nordwesten von New South Wales*

»Das sind meine Kinder Sarah und Cameron.«

Sie waren früh ausgeritten, weil sie wussten, dass ihr Vater bald mit dem neuen Cowboy auftauchen würde. Sie kürzten den Weg über die Weide ab und kamen gerade am Grenztor an, als der Toyota anhielt und ein großer Typ das Tor öffnete. Sie trieben ihre Pferde an, bis sie nur noch ein paar Meter entfernt waren und Sarah die dunkelbraunen Augen des Cowboys sehen konnte. Unwillkürlich musste sie an Schokoladenkuchen denken, und plötzlich verlegen zog sie ihren Akubra tiefer ins Gesicht.

Cameron schwang lässig sein Bein über den Sattelknopf und hielt kurz inne, bevor er herunterrutschte. »Hallo.«

»Du bist bestimmt Cameron. Ich bin Anthony.« Sie schüttelten sich die Hände.

Sarah hatte bereits den Fuß aus dem Steigbügel genommen, um abzusteigen, überlegte es sich aber dann anders. Manchmal ließ Oscar sie nicht mehr aufsteigen. Der blöde Kerl wartete, bis sie eine Stiefelspitze im Steigbügel hatte, und trottete dann weg, so dass sie hinterherhopsen musste, bis sie entweder aufspringen konnte, oder er beschloss, stehen zu bleiben. Da sie ihre Würde nicht verlieren wollte, blieb sie also auf dem Pferd sitzen und betrachtete den neuen Cowboy lediglich ausgiebig. Anthony und ihr Bruder waren etwa gleich groß und schlaksig, und sie hatten beide einen mutwilligen Ausdruck in ihren gebräunten Gesichtern. Während jedoch Camerons hellbraune Haare von der Sonne gebleicht waren, waren Anthonys Haare von einem glänzenden Rostbraun.

»Und das ist meine Schwester Sarah.« Cameron schlug Anthony auf den Rücken. »Sie ist auf der Suche nach einem Ehemann. Du weißt schon, gute Familie, Busch-Erbe, recht geschickt.«

»Cameron!« Sarah zog ihren Hut vom Kopf, lenkte ihr Pferd zu ihrem Bruder und schlug mit dem Hut auf ihn ein. In diesem Moment brachen zwei Kookaburras in Gelächter aus. *Blödmann*, dachte sie. Vielleicht wäre sie besser dran gewesen, wenn Oscar sie in den Sonnenuntergang geschleppt hätte. Der Lärm, den die beiden Vögel machten, hallte durch die Morgenluft.

»Viel Temperament hat sie auch.« Cameron lachte. Er schwang sich auf sein Pferd. »Ach ja, und sie singt gerne, am liebsten Michael Jackson.« Lässig zog er an den Zügeln und trottete in Richtung ihrer Farm.

»Freut mich, dich kennengelernt zu haben«, sagte Sarah und setzte sich den Hut wieder auf. Zu Hause würde sie Camerons Springsteen-Kassette verstecken.

»Ebenso.« Anthony tippte an die Krempe seines Huts. Sarah fiel auf, dass eine kleine Delle zurückblieb. Entweder war er so höflich, dass er sich ständig dorthin fasste, oder aber er hatte den Hut während der Sommermonate häufig abgesetzt und auf den Tisch gelegt. Sarah zögerte. Mit den Fingern fuhr sie durch die zerzauste Mähne ihres kastanienbraunen Wallachs. Als ob sie ihre Unentschlossenheit spüren würden, hörten die Kookaburras auf zu lachen. Im Gebüsch knisterte es. »Und, ist deine Familie aus dem Busch?«, sprudelte sie hervor. Er hatte lange Beine, und sein Hemd war von einem verblichenen Blau.

»The Monaro. Unten im Süden.« Er lächelte. »Ich bin der jüngere Bruder. Die Farm ist nicht groß genug für uns beide.«

»Wie lange wirst du für uns arbeiten?« In seinen braunen Augen war eine leichte Spur von Blau.

»Versuchst du etwa jetzt schon, mich loszuwerden? Mir gefällt das Klima hier; es ist schön grün und regnet regelmäßig und so.«

Seine Augen waren so dunkel und ungeheuer tiefgründig. Er war einen Schritt näher getreten und stand jetzt so dicht vor

ihr, dass sie die halbmondförmige Narbe, die wie ein Fraggezeichen auslief, an seinem Wangenknochen erkennen konnte. Sarah überfiel auf einmal das Verlangen, mit dem Zeigefinger den Umriss nachzuzeichnen, der etwas heller als die umgebende Haut war. Er hatte ein markantes, männliches Gesicht.

»Kommt ihr beiden, ihr habt euch jetzt genug beschnuppert.«

Ihr Vater ließ den Motor an und kurbelte das Seitenfenster hoch.

»Ich gehe dann mal besser«, sagte Anthony, rührte sich aber nicht. Sie sah süß aus.

»Ja. Ich hoffe, es gefällt dir hier, Anthony.« Sarah wendete ihr Pferd. Schneller als sonst ritt sie davon. Sie fragte sich, ob er ihr wohl nachsah, wagte aber nicht, sich umzusehen.

»Und, will irgendjemand mich über unseren neuen Angestellten in Kenntnis setzen?«, fragte Sue beim Abendessen, als sie alle um den Küchentisch versammelt waren.

Sarah und ihr Bruder kauten auf ihrem Steak mit Salat herum. Sie waren schon zu oft wegen Sprechens mit vollem Mund getadelt worden und hatten keine Lust, zu antworten. Sie konzentrierten sich lieber darauf, ihre Mutter nicht anzuschauen, während sie den Salat aus rohen Broccoli-Röschen, Eisberg-Salat, Tomaten und dicken roten Zwiebelringen vertilgten.

»Er ist von The Monaro. Gute Familie. Kann was. Netter Junge«, sagte Ronald. Er schenkte sich noch ein Glas Wein ein. »Ich glaube, Anthony passt gut hier herein, auch wenn es vielleicht noch ein bisschen früh ist, um das zu sagen. Aber er ist recht reif für sein Alter und kommt gut mit meinem Vater zurecht.«

Sue faltete ihre Serviette zu einem länglichen Dreieck. »Na, das wäre ja auch nicht auszudenken, wenn er vor dem mächtigen Angus Gordon nicht im Staub kriechen würde.« Sie lächelte säuerlich und legte die Hand auf den Tisch. Das erwartungsvolle Klopfen ihrer Finger zeigte an, dass sie zu einem Streit aufgelegt war.

Sarah aß rasch weiter und warf ihrem Bruder einen Blick zu. Seinem Gesichtsausdruck nach zu urteilen konnte er es nicht erwarten, nach draußen zu kommen.

»Sarah, morgen musst du dir deinen Buchführungskurs für Montag anschauen. Das Material ist gestern mit der Post gekommen.«

»Okay«, willigte Sarah missmutig ein. Ihr Bruder, der die Schule vor zwei Jahren beendet hatte, konnte mit ihrem Vater zusammen arbeiten und seine Freizeit verbringen, wie er wollte – was für gewöhnlich bedeutete, dass er sich so weit wie möglich vom Haus entfernte.

»Jemand muss es ja machen, Sarah«, bemerkte Cameron fröhlich und setzte zu einem weiteren missglückten Versuch an, aus seiner Serviette einen Origami-Schwan zu falten. Er hatte mit Mühe und Not die Highschool abgeschlossen, aber Sarah hatte keine Probleme mit dem Lernen. »Ach, übrigens, hast du meine Springsteen-Kassette gesehen?«

»Hmm.« Sarah kaute nachdenklich. »Warum? Ist sie dir abhandengekommen?«

Cameron durchbohrte sie mit seinen Blicken. »Sarah?«

»Auf jeden Fall«, unterbrach Ronald das Geplänkel, »ist Anthony ein netter Kerl, Sue. Du wirst ihn mögen.«

»Vielleicht. Morgen Abend kommt übrigens dein Vater zum Essen.«

»Was, hierher?«, fragte Sarah. Sie konnte sich nicht erinnern, wann ihr Großvater sie das letzte Mal mitten im Jahr besucht hatte. Sie hatte ihn seit einem Monat nicht mehr gesehen. Auch schon bevor Grannie Angie an Asthma gestorben war, war er ein seltener Anblick in ihrem Haus gewesen. Er neigte dazu, sich auf der Hauptfarm, Wangallon, zu vergraben, wenn er nicht gerade auf seinem Besitz unterwegs war. Irgendwie verstand Sarah ihn. Wangallon war ein weitläufiges Anwesen, das bemerkenswert gut in Schuss war. Der National Trust mochte es, wenn seine denkmalgeschützten Gebäude so aussahen. Cameron fand, es sei gut, dass sein Großvater sich so

selten blicken ließ, weil ihr Vater so seinen Teil Land, West Wangallon, ohne Einmischung bearbeiten konnte. Doch Sarah wusste es besser. Angus Gordon streifte ständig über den Besitz, kontrollierte die Arbeiter, das Vieh, die Ausrüstung und den Zustand der Grenzzäune.

»Ja, es muss etwas Wichtiges sein. Wichtig genug auf jeden Fall, dass er das große Haus verlässt und sich in unsere kleine Kate begibt.«

»Oh Mann«, rief Cameron aus. »Der alte Knabe kommt zum Abendessen. Wir werden ein gemästetes Kalb schlachten müssen!«

»Sei nicht so frech!«, tadelte Ronald ihn.

»Nein, das brauchen wir nicht«, antwortete Sue ernsthaft. »Es gibt Lammeintopf.«

»Toll«, riefen Sarah und ihr Bruder wie aus einem Mund aus.

Nach dem Essen rannten Sarah und Cameron zum Fernseher. *Das Buschkrankenhaus* fing gerade an, und Sarah liebte die Sendung.

»Heute Abend kommen *The Leyland Brothers*«, erinnerte Cameron sie.

»Viel Glück. *Dallas* auch.«

»Auf gar keinen Fall.« Cameron liebte die *Leyland Brothers*, weil sie unweigerlich irgendwo in der Wildnis feststeckten.

Sarah kuschelte sich tiefer in den grasgrünen Sitzsack. »Vielleicht vergisst Mum es ja. In der letzten Zeit passiert ihr das häufiger.«

Cameron verdrehte die Augen. »Nein, an *Dallas* denkt sie bestimmt. Das vergisst sie nicht.« Er lehnte sich auf seinem Sitzsack zurück, nahm ein Kissen von einem der Sessel hinter sich und warf es nach seiner Schwester. Er traf sie mitten ins Gesicht.

»Hey!« Sie warf das Kissen zurück.

Cameron fing es auf. »Wenn du mir meine Kassette zurückgibst, kannst du eine Zigarette haben.«

»Echt?«

»Echt.«

Sarah überlegte. »Eigentlich ist sie zwei wert.«

»Okay.« Cameron lachte. »Mann, du bist vielleicht ein harter Verhandlungspartner.«

Sarah lächelte süß. Sie hatte bereits einen netten kleinen Vorrat an Zigaretten unter ihrem Bett angelegt. Es war praktisch, welche zur Hand zu haben, wenn ihr Bruder keinen Tabak mehr hatte und sie ihn um einen Gefallen bitten musste.

Angus Gordon kam um Punkt 18.30 Uhr den hinteren Weg von West Wangallon entlang. Er stellte fest, dass der Rasen frisch gemäht war und die Terrakotta-Töpfe mit den Geranien gerade gegossen worden waren. Ein Hauch von Jasmin in der leichten Brise traf ihn unvorbereitet. Der Duft weckte Erinnerungen an frisch geschnittene Blumen, das leise Klimpern von Klaviermusik und das Lavendelwasser, nach dem seine geliebte Frau geduftet hatte. Er wusste, dass er sie endlich gehen lassen sollte. Auch wenn er schon fast achtzig war, konnte er sein Leben noch einmal neu beginnen, aber irgendwie war ihr Bild stärker denn je, und die Erinnerungen an sie blieben kraftvoll und lebendig. Zu jeder Tageszeit stand sie ihm auf einmal vor Augen, im Flimmern der Hitze, widergespiegelt von einem Fenster oder im Gezwitscher der winzigen Zaunkönige, die sie so sehr geliebt hatte. In solchen Momenten stellte er sich einfach vor, sie sei im Garten, mit dem breitkrepfigen Strohhut auf den schlohweißen Haaren, und verjage die Hofhunde, die in ihr Heiligtum eindringen, mit dem Strohbesen.

Es war ja auch egal, dass sie ihn auf Schritt und Tritt verfolgte, er hatte sowieso nicht die Absicht, noch einmal zu heiraten. Für solchen Luxus hatte er keine Zeit mehr, und vor allem wollte er eine neue Liebe nicht mehr so hegen und pflegen, dass sie der ersten gleichkam. Es hatte drei lange Jahre gedauert, bis er die Trauer überwunden hatte, und jetzt, wo er endlich akzeptiert hatte, dass er für den Rest seines Lebens allein blei-

ben würde, war es Zeit, weiterzumachen. Er war nicht mehr der Jüngste und musste sich um gewichtigere Dinge kümmern. Eigentlich war es ein Glück, dass er noch lebte. Er war der einzige überlebende Sohn von der zweiten Frau seines Vaters, ein später Nachkömmling nach mehreren Fehlgeburten; dass er ein Einzelkind blieb, hatte den Fortbestand von Wangallon gesichert, weil das Land nicht unter mehreren Geschwistern aufgeteilt zu werden brauchte.

Heute Abend wollte er den Stab an seinen Nachfolger übergeben. Die Herausforderungen für den Erben lagen noch in der Zukunft verborgen und würden erst mit seinem Ableben zutage treten, aber er musste seine Wahl schon jetzt bekanntgeben, sowohl zu seiner eigenen Befriedigung als auch, damit der Besitz weiterbestehen konnte. Schließlich hatte er, genau wie sein Vater vor ihm, ganz allein über Wangallon zu entscheiden. Er wünschte nur, dass die Dinge anders lägen. Aber die Vergangenheit war nicht mehr rückgängig zu machen, und er musste sich mit der gegebenen Situation abfinden. Also beschloss er, sich unwissend zu stellen und zu tun, was die Familie und die Außenwelt von ihm erwarteten. Nur so konnten der Name Gordon und sein Ruf geschützt werden.

Auf den drei Betonstufen, die zur Hintertür des Hauses führten, blieb Angus stehen. Sein Hund Shrapnel musste draußen bleiben. Der Hütehund war ein tapsiger junger Welpen, der springen konnte wie ein Känguru. Er war seinem Herrn treu ergeben.

»Sitz.«

Der Hund wedelte mit dem Schwanz, setzte sich gehorsam auf die oberste Stufe und knurrte leise. Angus zog eine Augenbraue hoch. »Ach, ist das eine persönliche Note?« Er tätschelte dem Hund rau den Kopf und grinste, wobei er unregelmäßige Zähne zeigte, die das Alter gelb verfärbt hatte. »Guter Hund.«

»Abend zusammen«, begrüßte Angus seine Familie, die sich in der Küche versammelt hatte wie eine Schar Kakadus, die plötzlich still geworden waren. Der Tisch war zum Abendessen ge-



Nicole Alexander

**Weites Land der Sehnsucht**

Australien-Roman

ERSTMALS IM TASCHENBUCH

Taschenbuch, Broschur, 448 Seiten, 11,8 x 18,7 cm  
ISBN: 978-3-442-37837-1

Blanvalet

Erscheinungstermin: August 2012

Die neue Stimme des australischen Outbacks!

Einst war Hamish Gordon aus Schottland ausgewandert, um in Australien sein Glück zu finden. Mehr als ein Jahrhundert später fiebert seine Urenkelin Sarah Gordon darauf, endlich die Farm der Familie zu übernehmen, doch dann wird dem Viehtreiber Anthony der Vorzug gegeben. Sarah verlässt das weite Land, um in Sydney neue berufliche Wege zu gehen. Sie ist erfolgreich – doch die Lichter der Großstadt verblassen jedes Mal, wenn sie an ihre Heimat denkt und an den Mann, dem immer noch ihr Herz gehört.

 [Der Titel im Katalog](#)